

Dear reader,

This is an author-produced version of an article published in Peter Lampe / Helmut Schwier (eds.), *Neutestamentliche Grenzgänge. Symposium zur kritischen Rezeption der Arbeiten Gerd Theißens*. It agrees with the manuscript submitted by the author for publication but does not include the final publisher's layout or pagination.

Original publication:

Schwier, Helmut

Im Dialog mit der Bibel. Gerd Theißens Impulse für Theorie und Praxis der Predigt
in: Peter Lampe / Helmut Schwier (eds.), *Neutestamentliche Grenzgänge. Symposium zur
kritischen Rezeption der Arbeiten Gerd Theißens*, pp. 186–201

Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2010 (Studien zur Umwelt des Neuen Testaments 75)

<https://doi.org/10.13109/9783666533938.186>

Access to the published version may require subscription.

Published in accordance with the policy of Vandenhoeck & Ruprecht: <https://www.vr-elibrary.de/self-archiving>

Your IxTheo team

Liebe*r Leser*in,

dies ist eine von dem/der Autor*in zur Verfügung gestellte Manuskriptversion eines Aufsatzes, der in Peter Lampe / Helmut Schwier (Hg.), *Neutestamentliche Grenzgänge. Symposium zur kritischen Rezeption der Arbeiten Gerd Theißens* erschienen ist. Der Text stimmt mit dem Manuskript überein, das der/die Autor*in zur Veröffentlichung eingereicht hat, enthält jedoch nicht das Layout des Verlags oder die endgültige Seitenzählung.

Originalpublikation:

Schwier, Helmut

Im Dialog mit der Bibel. Gerd Theißens Impulse für Theorie und Praxis der Predigt
in: Peter Lampe / Helmut Schwier (Hg.), *Neutestamentliche Grenzgänge. Symposium zur
kritischen Rezeption der Arbeiten Gerd Theißens*, S. 186–201

Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2010 (Studien zur Umwelt des Neuen Testaments 75)

<https://doi.org/10.13109/9783666533938.186>

Die Verlagsversion ist möglicherweise nur gegen Bezahlung zugänglich.

Diese Manuskriptversion wird im Einklang mit der Policy des Verlags Vandenhoeck & Ruprecht publiziert: <https://www.vr-elibrary.de/self-archiving>

Ihr IxTheo-Team

Helmut Schwier
Im Dialog mit der Bibel
Gerd Theißens Impulse für Theorie und Praxis der Predigt

„Zur Bibel motivieren“ – so lautet nicht nur der Titel von Gerd Theißens Bibeldidaktik, sondern das ist auch eine angemessene Zusammenfassung seiner Arbeiten und Intentionen in den anderen praktisch-theologischen Handlungsfeldern. Ich konzentriere und beschränke mich auf die praktische Homiletik,¹ die bei Gerd Theißen aus der Rechenschaft über die eigene Predigtpraxis erwachsen ist.

Wie lässt sich Predigt definieren und welche Aufgaben und Bestimmungen hat sie zu erfüllen? Theißen zeigt – in den Formulierungen bewusst positiv und motivierend, während die Homiletiker häufig nur von der Krise der Predigt schreiben – in seiner Homiletik fünf Chancen der Predigt: die Chance zur Aktualisierung der biblischen Zeichenwelt, die Chance zur Entfaltung der Sinnpotentiale des „offenen Textes“, die Chance zur Dialogaufnahme mit Gott, die Chance zur Vermittlung von Lebensorientierung und Lebensgewinn und schließlich die Chance der Kommunikation zwischen Predigenden und Gemeinde. Dies führt zur kompakten Definition: „Eine Predigt ist eine Rede in einem Gottesdienst, in welcher ein Gemeindeglied stellvertretend für alle die biblische Zeichenwelt durch Auslegung eines Bibeltextes reaktualisiert, in der Hoffnung, durch Dialogaufnahme mit Gott Lebensgewinn zu vermitteln“².

Ich nehme diese Konzeption auf und setze sie drei einfachen Fragen aus: Wie macht man das? Wie wird das in der Gemeinde rezipiert? Was ist daran bleibend wichtig?

1. Wie macht man das?

Diese Frage wird in Theißens Homiletik selbst beantwortet, da hier die handwerklichen Gestaltungsaspekte in den einzelnen Kapiteln eigens und ausführlich behandelt werden. Die vielfältigen Vorschläge sind konkret, praxiserprobt und zielen auf formal wie stilistisch abwechslungsreiche Predigten – ein Anspruch, den der Prediger Gerd Theißen selbst einlöst und der auf theologischen Grundeinsichten beruht.³

Auf der Grundlage der Grundmotive biblischen Glaubens werden biblische Texte als Variationsfeld der Predigt beschrieben, die zu unterschiedlichen Variationen – z.B. der Metaphern, der Rollen und Handlungen – anregen. Weiterhin wird empfohlen, Bilder und Narrationen zu gebrauchen, nicht einfach als bloße Illustrationen, sondern auch als Angebote zur kognitiven Umstrukturierung; außerdem kann man Texte homiletisch kommentieren, indem sie rekontextualisiert werden – meist durch Personen und Figuren, von denen erzählt wird und die dann Fragestellungen oder Perspektiven anschaulich verkörpern. Immer wieder weist Gerd Theißen darauf hin, dass klare Gedanken und Argumentationen zu einer evangelischen Predigt gehören; dennoch brauche sie, weil sie kein Referat ist, noch weiteres: Anrede, Ruf, Appell, ein Werben und Bitten,⁴ eine hermeneutisch verantwortete Verwendung von Bildern,⁵ aber auch

¹ Im Beitrag von Elisabeth Parmentier wird die Verbindung mit der Theoriebildung des Gesamtfachs Praktische Theologie dargestellt und kritisch diskutiert.

² Gerd THEISSEN, Zeichensprache des Glaubens. Chancen der Predigt heute, Gütersloh 1994, 23; ähnlich: DERS., Exegese und Homiletik. Neue Textmodelle als Impulse für neue Predigten, in: Uta POHL-PATALONG / Frank MUCHLINSKI (Hg.), Predigen im Plural. Homiletische Perspektiven, Hamburg 2001, 55-67, hier 56.

³ Vgl. auch THEISSEN, Exegese und Homiletik, 56-66.

⁴ Vgl. THEISSEN, Zeichensprache, 105.

⁵ „In der Predigt ... muss die Einheit von Gedanken und Bild, Vernunft und Sinnlichkeit, Wort und Emotion erlebbar sein. Die heutige Predigt leidet nicht an Gedankenreichtum, sondern an Gedankenarmut. Sie leidet nicht an Bildarmut, sondern an Bildinflation, d.h. an Bildern, die nichts wert sind. Wir brauchen durchdachte Bilder, die dazu inspirieren, neue Gedanken und Bilder zu entwickeln. [...] Die Bibel ist ein Reservoir mächtiger

mit den verschiedenen Kommunikationsebenen vertraute Predigende. Schließlich gehören die unterschiedlichen Dimensionen – die personale, soziale und kosmische Dimension – als strukturierende Elemente zu vielen von Theißens eigenen Predigten. Dadurch werden die Predigten nicht auf die personale Dimension eingeeengt, auch wenn auf ihr der Schwerpunkt liegt.

Anregend und beispielhaft sind diese vielfältigen Gestaltungsvorschläge, weil sie mit den prinzipiellen Überlegungen eng verbunden sind und immer neu den Dialog mit Gott und die existenziellen Fragen betonen.

Wie manche andere hat auch Gerd Theißen zugestimmt, eine seiner Predigten einem Praxistest zu unterwerfen. Den haben wir in unserer empirischen Untersuchung zur Predigtrezeption 2006 gewagt.

2. Wie wird eine Predigt in der Gemeinde rezipiert?

In unserer Untersuchung haben wir unter anderem auf die Predigt zum Zweifler Thomas zurückgegriffen.⁶ Diese Predigt wurde in zwei Gemeinden, in Freiburg und in einer dörflichen Gemeinde in der Nähe Neckargemünds als „Radiopredigt“ vorgespielt;⁷ die Hörenden konnten mit Hilfe kleiner Geräte, deren Einstellungen wiederum von einem Zentralgerät permanent abgefragt und erfasst wurden, anonym und unabhängig voneinander während des Hörens der Predigt angeben, wie stark sie von der Predigt bzw. den jeweiligen Predigtteilen und -sequenzen angesprochen werden.⁸

Zunächst wird hier die Predigt von Gerd Theißen dokumentiert, einschließlich einer Zeilenzählung, die für die schriftliche Predigtanalyse (s.u.) wichtig ist, und einer Zeitleiste, die der gesprochenen Version entspricht, auf die die Hörenden reagiert haben.

	Predigt	Zeit
1	Thomas der Zweifler ist in uns oft lebendiger als Jesus der Auferstandene.	
2	Denn Zweifler sind wir alle, wenn auch in verschiedenem Maße. Zweifler	.10
3	sind auch alle Glaubende. Da gibt es Menschen mit einem Glauben, der	
4	mehr im Zweifel daran besteht, ob die verbreitete Ablehnung des Glaubens	
5	recht hat. Das sind Anfänger im Zweifeln. Da gibt es Fortgeschrittene. Die	.20
6	zweifeln der Reihe nach an allem, aber für sie ist die Frage interessanter	
7	geworden, was sie trotzdem am christlichen Glauben festhält. Und dann	.30
8	gibt es reife Zweifler. Sie haben wenig Gewissheiten. Aber diese geben	
9	ihnen Halt genug, um viele Fragen offenzulassen. Für manche gehört	.40
10	auch die Osterbotschaft zu diesen offenen Fragen. Es ist unbestreitbar:	.50
11	Man kann wie Thomas Jesus nachfolgen, von seinem Geist ergriffen sein,	
12	und ratlos vor den Ostergeschichten stehen. So einen modernen Thomas	
13	wollen wir heute 1 durch die verschiedenen Lektionen des Zweifels beglei-	1.00
14	ten.	
15		
16	Die erste Lektion beginnt damit, dass unser Thomas beschließt, Theologie	

Bildschöpfungen. Sie ist Poesie des Heiligen und inspiriert zu neuen Bildern und Gedanken“ (Gerd THEISSEN, Predigen in Bildern und Gleichnissen. Metapher, Symbol und Mythos als Poesie des Heiligen, EvTh 66, 2006, 341-356, zit. 356).

⁶ Gerd THEISSEN, Die offene Tür. Biblische Variationen zu Predigttexten, München 1990, 125-132.

⁷ Alle verwendeten Predigten waren vorher von einem professionellen Sprecher aufgenommen worden.

⁸ Zu Methodik, Verlauf und Ergebnissen der Untersuchung vgl. insgesamt Helmut SCHWIER / Sieghard GALL, Predigt hören. Befunde und Ergebnisse der Heidelberger Umfrage zur Predigtrezeption, Heidelb. Studien zur Predigtforschung Bd.1, Berlin 2008.

17	zu studieren. Denn er sagt sich: Man muss einer Sache auf den Grund gehen. Von Ostern wissen wir nur durch die Texte des Neuen Testaments.	.10
18		.20
19	Also muss man sie studieren; in Griechisch, mit Konkordanz, Lexikon,	
20	Grammatik, Kommentar. Das Ergebnis lautet in Kurzfassung: Die Osterge-	
21	schichten sind so schlecht nicht bezeugt. Die bekanntesten Einzelzeugen	.30
22	stehen zu Jesus in einem besonderen Verhältnis: Petrus verleugnete Jesus,	
23	Paulus verfolgte seine Anhänger. Jakobus war sein Bruder. Außerdem	.40
24	werden Frauen genannt, deren Zeugnis damals wenig galt und deshalb	
25	heute umso mehr wiegt. Alt sind die Überlieferungen auch. Paulus sagt, er	.50
26	hätte sie von anderen empfangen und weitergegeben, als viele Augenzeu-	
27	gen noch lebten. 2 Über das leere Grab lassen die Gelehrten viel Gras	2.00
28	wachsen. Die einen sagen so, die anderen anderes, die meisten gar nichts	
29	dazu. Inzwischen hat unser moderner Thomas 103 Bücher zum Thema	.10
30	gelesen; aber als routinierter Zweifler sagt er sich: Vielleicht steht im 104.	
31	Buch noch ein ganz durchschlagendes Argument. Und darum liest er das	.20
32	104. Buch usw. Bis ihm beim 120. Buch jenes unbekannte Buch einfällt,	.30
33	das ein noch unbekannter Privatdozent in 150 Jahren schreiben wird und	
34	das er nie, nie wird lesen können – und das vielleicht die Wahrheit endgültig	
35	ans Licht bringen wird. Da möchte unser Thomas am liebsten verzweifeln.	.40
36	Denn er wird nie wissen, was man nach seinem Tode wissen wird. Aber	
37	noch schlimmer: Selbst wenn er es wüsste, so bliebe er in der Welt der	.50
38	Vorstellungen, Argumente und Hypothesen. Niemals wird er aus dieser Welt	
39	heraustreten können, 3 um die Realität mit ihr zu vergleichen. In ihr sitzen	3.00
40	wir alle wie die Spinne in ihrem Netz. Und er fragt sich: Wie unterscheiden	
41	wir überhaupt Phantasie und Realität, Einbildung und Wirklichkeit?	.10
42		.20
43	Da er keine Zeit hat, noch einmal 120 Bücher zu dieser Frage zu lesen,	
44	beruft er sich auf seine Alltagserfahrung: Wir merken die Wirklichkeit daran,	.30
45	dass sie weh tut. Wer sich an einer Kante eine Wunde schlägt, hat in die-	
46	sem Augenblick keine philosophischen Probleme, die Realität der Außen-	.40
47	welt nachzuweisen. Wenn etwas störend und verletzend – als Krankheit	
48	oder Unrecht – in unser Leben eingreift, dann sind wir überzeugt, es mit et-	.50
49	was Wirklichem zu tun zu haben. Thomas wird bewusst: Er sucht nach den	
50	Schmerzen, die Wirkliches erkennbar machen. Wundmale sind nicht nur die	4.00
51	Erkennungszeichen des Herrn, sondern der Wirklichkeit überhaupt. 4 Das	
52	hat ihm in der Welt der Bücher gefehlt, in denen er nur abgedämpft den	
53	Spuren menschlichen Schmerzes begegnete. Dort lebte er in der Welt der	.10
54	Annahmen und Vorstellungen, aber nicht in der Welt, wo man leidet, wo	
55	Menschen gefoltert und gekreuzigt werden. Jedoch erkennt Thomas auch,	.20
56	dass es in der Welt der Bücher eine Analogie zum schmerzhaften Zusam-	
57	menstoß mit der Realität gibt: Auch in ihr spüren wir am intensivsten, dass	.30
58	wir uns nicht nur mit unseren eigenen Gedanken, sondern mit der Realität	
59	auseinandersetzen, wenn wir eine Annahme korrigieren, wenn wir eine	
60	Theorie unter dem Druck der Tatsachen aufgeben müssen. Auch das tut	.40
61	weh. Auch das schmerzt. Thomas hat damit die erste Lektion des Zweifels	.50
62	absolviert, die historisch-kritische Lektion. Er ist zur Einsicht gekommen: Er	
63	muss ins Leben hinaus, da, wo es richtig weh tun kann.	
64		5.00
65	Einige Mitstudenten haben 5 Verständnis für sein Problem und führen ihn	
66	in Kreise ein, in denen man über seine historisch-kritische Phase lächelt. Ihr	.10
67	Verein nennt sich „Seele und Symbol“. Ihre zentrale Lehre ist, die Aussa-	
	gen der Bibel seien Teil einer allgemeinen Bildersprache der Menschen, die	

68	unbewusste Tiefen in uns erschließt. Dort liege die eigentliche Realität. Der	.20
69	Eingeborene, der auf seinem Weg zum Schamanen von einem Ungeheuer	
70	verschlungen wird, um sich dessen Kräfte anzueignen, mache dieselben	.30
71	Erfahrungen wie Jona, der vom Walfisch verschlungen und zu neuem Le-	
72	ben ausgespuckt wird. Die Erfahrung des Jona wiederhole sich in Tod und	.40
73	Auferstehung Jesu und in allen Christen, die sich mit ihm kreuzigen und be-	
74	graben lassen, um ein neues Leben zu beginnen. Alle diese Bilder und	.50
75	Symbole verkörpern dieselbe universale Wahrheit: Wir werden nur wir	
76	selbst, wenn wir uns mit Schmerzen und Todesangst von unserem alten	
77	Leben trennen. [6] Das neue Leben aber melde sich im Traum. Im Traum	6.00
78	spreche Gott zum Menschen mit Hilfe der universalen Symbolsprache.	.10
79	Und weil die historisch-kritischen Gelehrten diese Bildersprache nicht ken-	
80	nen, blieben sie bei Oberflächlichem stecken.	
81	Thomas der Zweifler war zunächst fasziniert: Wenn Tod und Auferste-	.20
82	hung Jesu Bilder von Prozessen in uns sind – Bilder einer radikalen Verän-	
83	derung des Lebens, die Unbewusstes umgreift und bewusster Steuerung	.30
84	entzogen ist –, dann können wir unmittelbar ihre Wahrheit erfahren. Wir spü-	
85	ren sie in uns. Wir haben Gewissheit. Denn diese Wahrheit ist ein Teil un-	.40
86	serer selbst.	
87	Thomas der Zweifler hatte nur ein Problem, das seine Symbolfreunde	.50
88	nicht lösen konnten. Er träumte nicht so schöne Träume, wie man sie in	
89	ihren Kreisen erwartete. Seine Träume waren wirr, abgehackt, [7] oft blut-	7.00
90	rünstig, meist obszön, häufig voller Todesangst. Noch lange klangen Kind-	
91	heitserinnerungen an Bombennächte in ihnen nach. Nur selten hatte er	.10
92	einen Traum, der ihm wie eine Offenbarung erschien. Ein solcher Traum	
93	war der folgende:	
94	Er musste durch einen langen, dunklen Tunnel. Und er spürte sofort:	.20
95	Das war der Tod. Und da sah er durch den Tunnel den Tod ihm entgegen-	
96	kommen. Er war ein großes Insekt mit einem riesigen Stachel, dem Sta-	.30
97	chel des Todes, der ihn durchbohren würde. Er hatte wahnsinnige Angst,	
98	konnte nicht weglaufen. Da merkte er plötzlich, wie das Unwesen unsicher	.40
99	wurde. Die Angst in ihm schien auf das Untier überzugehen. Es drückte sich	
100	ängstlich zur Seite, als sei er von einer unsichtbaren Schutzwand umge-	.50
101	ben. Und er wurde immer mutiger, als sei er immun gegen den Stachel des	
102	Todes. Er passierte das Untier [8] und sah in der Ferne des dunklen Tun-	8.00
103	nels ein Licht größer werden. Er erwachte. Es war hell. Das Merkwürdige	
104	war: In der nächsten Nacht träumte er wieder einen Traum wie zur Korrek-	.10
105	tur des ersten Traumes. Da sagte ihm ein Arzt, dass er unheilbar krank sei.	
106	Und der Stein der Todesangst lag schwer auf seinem Herzen, und er konn-	.20
107	te ihn nicht wegwälzen.	
108	Und Thomas lernte: Die Schmerzen, die uns bis in die Träume hinein	
109	quälen, sind nicht nur Schmerzen der Selbstverwirklichung. Tod und End-	.30
110	lichkeit sind harte äußere Gegebenheiten – nicht nur innere Prozesse.	.40
111	Gewiss muss die Osterbotschaft eine Bildersprache sprechen, die bis ins	
112	Innerste dringt. Aber sie muss selbst von außen kommen – so wie Tod und	
113	Endlichkeit von außen auf uns zukommen. Deshalb machte sich Thomas	.50
114	erneut auf die Suche nach der Realität, nach einer äußeren Realität. [9] Er	9.00
115	suchte nicht nur die Schmerzen seiner Selbstverwirklichung, sondern den	
116	Schmerz, der die absolute Realität offenbart: die „Wundmale des Herrn“.	
117		
118	Im dritten Stadium seines Zweifels geriet er in einen Kreis von Esoterik-	.10

119	freunden, die ihm Kontakt mit einer außermenschlichen Realität verhiessen.	
120	Sie erzählten ihm von Gedankenübertragung, Telepathie, zweitem Gesicht,	.20
121	prognostischen Ahnungen und betonten, das sei nur für Anfänger. Thomas	
122	hörte mit roten Ohren zu. Dass sich Verstorbene im Leben ihrer Angehörigen	.30
123	bemerkbar machen, war hier das Allergewöhnlichste. Hier kam sich	
124	Thomas mit seinen Zweifeln wie ein Häretiker, ein Außenseiter vor. Man-	.40
125	ches, was ihm erzählt wurde, klang absolut glaubwürdig. Er wollte nicht	
126	ausschließen, dass es eine für uns undurchschaubare Informationsübertra-	
127	gung von Sterbenden (und Verstorbenen) auf ihnen Nahestehende gab.	.50
128	Als man ihn aber einlud, an einer Sitzung teilzunehmen, wo man einen sol-	
129	chen Totengeist 10 erscheinen lassen wollte, lehnte er entsetzt ab: Zwi-	10.00
130	sehen spontan sich ereignenden „Zeichen“ und einer solchen Manipulation	
131	des Außernormalen durch Menschen war ein gewaltiger Unterschied.	.10
132	Fluchtartig und verwirrt verließ er den Esoterikerkreis.	
133	Zum Glück hatte er einen afrikanischen Freund. Der erzählte ihm, dass	.20
134	man in seiner Heimat ganz selbstverständlich in Kontakt zu den Verstorben-	
135	en stehe. In der Kirche hätten sie bei der Osterpredigt andere Schwierig-	.30
136	keiten als in Europa. Hier, in Europa, fragten die Leute: Kann denn das	
137	überhaupt geschehen, dass ein Toter aus dem Nichts neu geschaffen wird?	
138	Bei ihm zu Hause aber fragte man: Was ist daran Besonderes? Ist Jesus	.40
139	etwa in einer anderen Weise lebendig als unsere Ahnen, die uns in Träu-	.50
140	men erscheinen und hilfreiche Weisungen geben? Da sei die Geschichte	
141	vom ungläubigen Thomas eine richtige Hilfe. Der wollte nicht nur den Aufer-	
142	standenen sehen, 11 sondern dessen Wundmale spüren, die Zeichen von	11.00
143	Hinrichtung und Folterung. Er möchte sich vergewissern, dass etwas stärker	
144	ist als der gewaltsame Tod, mit dem Jesus endete. Viele Farbige in seiner	.10
145	Heimat erlitten einen gewaltsamen Tod. Besonders im Süden sei die Situa-	
146	tion entsetzlich. Hier stehe man einem perfekten Unterdrückungssystem	.20
147	gegenüber, angesichts dessen die Erfahrungen der Ahnen verblassen. Mit	
148	so viel Bosheit hätten die Ahnen einfach nicht gerechnet. Aber in den	.30
149	Christen, die dort dem Unrecht entgetreten, inhaftiert und gefoltert wer-	
150	den, begegne die Kraft der Auferstehung, die Hoffnung, über die Gewalt zu	.40
151	siegen. Christen in Europa sollten von ihnen lernen, in den Wundmalen	
152	Jesu die Spuren von Leid und Unterdrückung zu sehen.	
153	Das Gespräch mit dem afrikanischen Freund rückte vieles zurecht.	.50
154	Aber es warf neue Fragen auf: Nie würde Thomas die Ungebrochenheit teil-	
155	en können, 12 mit denen andere Kulturen den Kontakt zum Jenseits auf-	12.00
156	nehmen. Er war kein Afrikaner. Er war Bewohner einer Kultur des Zweifels	
157	und der Skepsis. Und er war ein stolzer Bewohner dieser Kultur. Wenn die	.10
158	Osterbotschaft ihn treffen sollte, dann musste sie ins Zentrum dieser Kultur	
159	des Zweifels sprechen und von da aus die Tiefen der Seele und die Gren-	.20
160	zen der Erfahrung durchdringen. Thomas musste noch eine letzte Lektion	
161	des Zweifels absolvieren.	
162		
163	Daher schloss er sich einem Klub radikaler Aufklärer an. Hier galt die The-	.30
164	se: Wer nach Sinn sucht, hat sich verlaufen, sei Opfer einer psychischen	.40
165	Fehlentwicklung oder körperlichen Dysfunktion. Menschliches Leben sei ein	
166	winziges Krustenphänomen auf einem kleinen Planeten. Je klarer der	.50
167	Mensch seine Stellung im riesigen Weltall durchschaue, um so schmerzli-	
168	cher wird ihm die Sinnlosigkeit seines Daseins bewusst: 13 einer Zufallser-	13.00
169	scheinung, bei der sich Materie überkompliziert selbst organisiert habe, so	

170	dass sie manchmal zu viel über sich nachdenke. Die menschlichen Orga-	.10
171	nismen seien auf Selbsterhaltung programmiert, und daher trügen sie in	
172	sich Programme für Werte und Maßstäbe. Diese seien für das Funktionie-	.20
173	ren der Gesellschaft und die psychische Balance des Einzelnen notwendig,	
174	ansonsten aber eine Illusion, die suggeriere, alle Mühe lohne sich irgend-	
175	wann einmal, wo doch alles unaufhaltsam dem kosmischen Wärme- oder	.30
176	Kältetod entgegentreibt. Der Weise durchschaue diese Illusion. Auch er,	
177	Thomas, sei eingeladen, dem privilegierten Kreis der illusionstosen Weisen	.40
178	beizutreten. Man müsse zugeben: Der Verlust aller Illusionen täte am An-	
179	fang weh. Aber dafür tausche man etwas unvergleichlich Besseres ein:	.50
180	einen Blick auf die Wirklichkeit, wie sie wirklich ist, jenseits unserer Wün-	
181	sche und Träume. 14 Mit dieser Botschaft entließ man ihn.	14.00
182	Thomas fragte sich: War das der Schmerz, der ihn die letztgültige Wirk-	.10
183	lichkeit spüren lassen sollte? Bestand er darin, alle Illusionen zu kreuzigen,	
184	damit die nackte Wahrheit aus ihrem Scheitern auferstehen könne? War	.20
185	der Weltprozess ein riesiger Strom, der in den Abgrund stürzt – die Men-	
186	schen schwimmen darauf und wissen nichts davon? Eine wohltätige Totalil-	
187	lusion bewahrt sie vor dem Blick ins Nichts. Nur einige Gelehrte wissen es.	.30
188	Aber sie verbreiten ihre Einsicht mit leiser Stimme. Denn sie haben nichts	.40
189	anzubieten, was ihren Nihilismus menschlich erträglich macht – abgesehen	
190	von der privilegierten Lust, ein Gelehrter zu sein und alles zu durchschauen.	
191	Hier unterbreche ich die Erzählung von Thomas, um mich in seinen in-	.50
192	neren Dialog einzuschalten. Ich meine: 15 Was die radikalen Aufklärer sa-	15.00
193	gen, ist eine authentische Möglichkeit, die Welt zu erleben und zu deuten.	
194	Sie ist mir selbst viel zu vertraut, als dass ich sie weginterpretieren könnte.	.10
195	Sie ist „Nihilismus“ – die Entdeckung, dass nichts in der erfahrbaren Welt	
196	unbedingten Halt im Leben und im Sterben geben kann. Ich finde in dieser	.20
197	Welt zwar viel Anlass zu einem begrenzten Vertrauen – einem Vertrauen,	
198	das an die Bedingung gebunden ist, dass mein Körper funktioniert, dass die	
199	Gesellschaft nicht aus den Fugen gerät, dass wir etwas Glück haben. Gott	.30
200	sei Dank wachsen wir alle mit solch einem bedingten natürlichen Vertrauen	
201	auf. Aber in der Konfrontation mit der Wirklichkeit wird dieser Mut zum Le-	.40
202	ben gekreuzigt. Er stirbt einen vielfachen Tod – durch Erfahrungen der	
203	unvermeidlichen Niederlagen des Lebens, aber auch durch Einsichten in	.50
204	das, was ist. Aber immer wieder geschieht ein Wunder. Dieser Mut zum Le-	
205	ben erhebt neu aus dem Nichts. 16 Ich kann ihn letztlich so wenig begrün-	16.00
206	den und erklären wie die Existenz der Welt überhaupt. Ja, dieser neue, un-	
207	bedingte Mut zum Leben ist selbst eine Schöpfung aus dem Nichts.	.10
208	Nirgendwo spüre ich die Macht, die das Nichts ins Sein ruft, die Totes le-	
209	bendig macht, die das Dasein in jedem Augenblick bewirkt und erhält,	.20
210	deutlicher als in diesem Mut zum Leben. In ihm erlebe ich Gottes schöpferi-	
211	sche Macht. Ohne Nihilismus würde ich nie verstehen, was creatio ex nihi-	.30
212	lo bedeutet: Schöpfung aus dem Nichts.	
213	Die Osterbotschaft sagt uns allen: Diese aus dem Nichts schaffende	
214	Macht ist in euer Leben getreten. Sie ist stärker als das Nichts, in dem der	.40
215	Strom der Wirklichkeit verschwindet. Sie ist dieselbe Macht, aus der dieser	
216	Strom kommt. Die Osterbotschaft will nicht primär einige esoterische Hin-	.50
217	terzimmer der Welt oder die unbewussten Keller des Herzens aufschließen	
218	– 17 das alles tut sie, all das kann sie, all das sei unbestritten –, aber sie	17.00
219	konfrontiert uns vor allem mit dem, der alle Wirklichkeit schafft und erhält –	.10
220	von den fernsten Galaxien bis zu den kleinsten Pantoffeltierchen, von den	

221	Rhythmen des Lebens bis zu unserem Atmen, Denken und Sein.	
222	Diese Macht ruft euch zu: Wer meinen Ruf hört, der ist schon vom Tod	.20
223	zum Leben hinübergegangen. Er erhält neuen Lebensmut, der aus dem	.30
224	Nichts erschaffen ist.	
225	Sie ruft: Bringt Liebe in die Welt. Denn nur daran könnt ihr erkennen,	
226	dass ihr vom Tod zum Leben hinübergegangen seid. Wer nicht liebt, der	.40
227	bleibt im Tod. So der erste Johannesbrief.	
228	Sie haucht euch ihren Geist ein, wie sie dem leblosen Adam ihren Geist	.50
229	einhauchte, und gibt euch den Auftrag, Schuld zu vergeben, Kranke zu hei-	
230	len, Traurige froh zu machen.	
231	Sie wälzt den Stein der Todesangst 18 immer wieder von eurem Her-	18.00
232	zen und nimmt dem Tod seinen Stachel. Sie verlässt euch nicht in den Tun-	
233	neln des Schreckens, und im finsternen Tal ist sie bei euch.	
234	Diese Macht gibt sich an ihren Wundmalen zu erkennen. Sie begegnet	.10
235	euch mitten in den Schmerzen des Lebens, wo Verzweiflung und Nihilis-	.20
236	mus sich breitmachen.	
237	Zu dieser Macht spricht der zum Glauben gekommene Thomas, wenn er	
238	zu Jesus sagt: „Mein Herr und mein Gott“ – und ihn so nennt, wie Jesus	.30
239	nur am Anfang des Johannesevangeliums genannt wird: Gott. Denn diese	
240	Macht umgibt uns immer und überall. Oder wie das Johannesevangelium	.40
241	sagt: Alle Dinge sind durch sie geworden und ohne sie ist nichts geworden,	
242	was geworden ist. Sie ist das Licht für die Menschen, und in ihrem Lichte	.50
243	sehen wir das Licht.	
244	Lasst mich mit einem Bild abschließen, mit dem ich mir in sehr unvoll-	19.00
245	kommener Weise 19 die Gegenwart dieser Macht vor Augen führe. Sie	
246	erscheint mir wie ein riesiges Feld aus elektromagnetischen Wellen, für das	.10
247	wir keine natürlichen Organe haben – das wir aber an seinen Wirkungen	
248	spüren, etwa wenn wir durch Eisenspäne seine Struktur vergegenwärtigen	.20
249	oder durch Funken seine Macht sichtbar machen. Es ist überall vorhanden.	
250	Nur manchmal schlägt ein Funke in unsere begrenzte Alltagswelt. Die Os-	.30
251	tererscheinungen sind ein solcher Funke. Nicht die Erscheinungen sind	
252	wichtig. Wichtig ist das Kraftfeld, aus dem sie stammen und das uns überall	.40
253	umgibt. Dieses Kraftfeld können wir immer spüren, auch wenn die Osterer-	
254	scheinungen in der Vergangenheit verblassen. Keiner von uns konnte ihr	.50
255	Zeuge sein. Aber in jeden von uns kann der Funke eines unbedingten Mu-	
256	tes zum Leben und zum Sterben fliegen. Und dann darf jeder von uns die	20.00
257	Seligpreisung auf sich beziehen: „Selig sind die, 20 die nicht gesehen und	
258	doch geglaubt haben!“	
259	Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre	
260	unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem Herrn. Amen.	.10

Diese theologisch anspruchsvolle Osterpredigt, von Gerd Theißen am 10. April 1988 im Heidelberger Universitätsgottesdienst gehalten, erfindet einen „modernen Thomas“ und lässt ihn verschiedene Lektionen des Zweifels durchlaufen. Daraus ergibt sich folgende Gliederung:⁹

⁹ Zur Analyse und zu den Befunden der empirischen Untersuchung bzgl. dieser Predigt vgl. ausführlich SCHWIER/GALL, Predigt hören, 68-89.

- Einstieg: Thomas der Zweifler und unsere Zweifel (Z. 1-14)
- Lektion 1: Theologiestudium (Z. 16-62)
 - Historisch-kritisches Ergebnis (Z. 18-29)
 - Welt der Bücher (Z. 29-40)
 - Realität und Phantasie (Z. 41-62)
- Lektion 2: Symbole und Träume (Z. 64-116)
 - Verein „Seele und Symbol“ (Z. 64-86)
 - Schöne Träume – wirre Träume (Z. 87-92)
 - Zwei unterschiedliche Todesträume (Z. 92-107)
 - Tod als äußere Realität (Z. 108-116)
- Lektion 3: Esoterik und afrikanische Deutung (Z. 118-161)
 - Im Esoterikkreis (Z. 118-132)
 - Die Deutung des afrikanischen Freundes (Z. 133-152)
 - Neue Fragen (Z. 153-161)
- Lektion 4: radikale Aufklärung und Nihilismus (Z. 163-190)
 - Die Botschaft der radikalen Aufklärer (Z. 163-181)
 - Innerer Dialog des Thomas (Z. 182-190)
- Unterbrechung bzw. Abbruch der Erzählung und positive Entfaltung: Osterbotschaft als Mut zum Leben (Z. 191-258)
 - Beteiligung am inneren Dialog: Nihilismus und creatio ex nihilo (Z. 191-212)
 - Erläuterung: Osterbotschaft als umfassende Macht (Z. 213-221)
 - Anruf, Zuspruch und Appelle (Z. 222-243)
 - Modernes Bild für die Gegenwart der Ostermacht (Z. 244-258)
- Kanzelsegen (Z. 259-260)

Die Predigt schildert erzählend und erläuternd den Weg eines modernen Zweiflers Thomas, der unterschiedliche Lektionen des Zweifels durchschreitet. Dadurch entsteht eine „homiletische Erzählstruktur“¹⁰, der die Hörenden in der Abfolge der „Lektionen“ als Begleiter des Thomas folgen.

Die hier im Hintergrund stehenden weltanschaulichen Positionen und Fragestellungen werden durch die Erfindung der Figur und die Erzählstruktur kontextualisiert und anschaulich. Dem Predigtverlauf folgend werden in der ersten Lektion das knappe historisch-kritisch fassbare Ergebnis der Osterereignisse (Z. 20ff), die unhintergehbare hypothetische Struktur von Wissenschaft (Z. 37ff) und die Kritik am radikal-konstruktivistischen Verständnis von Wirklichkeit (Z. 43ff) geschildert. In der zweiten Lektion schließt sich die Auseinandersetzung mit symbolisch-tiefenpsychologischen Deutungen biblischer bzw. religiöser Geschichten (Z. 66ff) an, die die Ambivalenz von Träumen beispielhaft und unter Aufnahme der paulinischen Rede vom „Stachel des Todes“ darstellt (Z. 94ff); dies mündet in eine erneute Bekräftigung harter äußerer Gegebenheiten durch die Erfahrung von Tod und Endlichkeit (Z. 108ff), die erneut zur Suche nach der Realität und ihrem harten Schmerz führt (Z. 113ff). Das dritte Stadium führt diese Suche jedoch nicht aus – wirkt also auf der Erzählebene retardierend –, sondern beschreibt zunächst esoterisches Gedankengut von Gedankenübertragung und Kontaktaufnahme mit Verstorbenen (Z. 118ff) und führt dann – inhaltlich vermittelt über den afrikanischen Ahnenglauben – zu afrikanischen Osterdeutungen im Kontext des politischen Befreiungskampfes gegen perfekte und brutale Unterdrückungsregime (Z. 133ff); abschließend wird Thomas erneut als stolzer „Bewohner einer Kultur des Zweifels und der Skepsis“ (Z. 156f) geschildert. In der letzten Lektion werden die kosmologisch begründeten Positionen der radikalen Aufklärer und der Nihilismus dargestellt (Z. 163ff), gegenüber denen anschließend die Osterbotschaft als „Schöpfung aus dem Nichts“ (Z. 212) positiv entfaltet wird.

¹⁰ THEISSEN, Zeichensprache, 98.

Erzähltechnisch fungiert der Prediger als auktorialer Erzähler, der den Weg der von ihm erfundenen Figur erzählt und durch zahlreiche Kommentierungen ergänzt; diese bieten zusätzliche Informationen, z. B. das Ergebnis der historisch-kritischen Exegese (Z. 20ff), oder innere Entwicklungen und Lernfortschritte, wie z. B. bei der Alltagserfahrung harter Realitäten (Z. 43ff). Auffällig ist hier die häufige Verwendung des „wir“¹¹, die innerhalb der Kommentierungen stilistisch stört und am ehesten durch Konvention der Predigtsprache motiviert ist. Diese Form der Erzählung mit Kommentierungen prägt den gesamten Teil der „Lektionen“.¹² Prägnant sind die verwendeten Bilder und Metaphern, die als Variation biblischer Bilder,¹³ meist aus dem Predigttext, erkennbar sind und z. T. im Verlauf, dann aber am Ende wieder aufgenommen werden: „Wundmale“ (Z. 49, 116, 142, 151, 234), „Stachel des Todes“ (Z. 96f, 101f, 232), „Stein der Todesangst“ (Z. 106, 231), „Strom der Wirklichkeit“ (Z. 185, 215), „Tunnel (des Schreckens)“ (Z. 94ff, 232f). In ihnen dominieren die Hinweise auf Tod und Schmerz, die, obwohl sie als aufgehoben deklariert werden, sprachlich präsent bleiben. Auch der Abschlussvergleich mündet in den Mut zum Leben und zum Sterben.

Die positive Entfaltung der Osterbotschaft ist apologetisch-antwortend: Sie knüpft an die Beschreibung des Nihilismus an, deutet diesen als Entdeckung, „dass nichts in der erfahrbaren Welt unbedingten Halt im Leben und im Sterben geben kann“ (Z. 195f), schildert Erfahrungen gelingenden, aber begrenzten Vertrauens (Z. 196ff) und beschreibt den unbedingten „Mut zum Leben“ (Z. 201ff) als wunderbare creatio ex nihilo, als „Gottes schöpferische Macht“ (Z. 210f). Nach diesem Abschnitt in erläuternder Sprache folgen Anruf, Zuspruch und Appelle, die sich in der zweiten Person Plural direkt und in schneller Folge an die Hörerinnen und Hörer wenden: „Diese Macht ruft euch zu“ (Z. 222) – „Sie ruft“ (Z. 225) – „Sie haucht euch ihren Geist ein“ (Z. 228) – „Sie wälzt den Stein der Todesangst immer wieder von eurem Herzen“ (Z. 231f) – „Sie verlässt euch nicht in den Tunneln des Schreckens, und im finstern Tal ist sie bei euch“ (Z. 232f) – „Sie begegnet euch mitten in den Schmerzen des Lebens“ (Z. 234f).

Diese direkte Kommunikation bleibt aber andererseits indirekt und unpersönlich, weil der Prediger Anruf und Appelle nicht selbst ausspricht, sondern sie durch die Osterbotschaft (Z. 213) bzw. die Macht (s. o.) sprechen lässt. Diese Macht wird danach mit dem Thomas der biblischen Geschichte als Christus, als „mein Herr und mein Gott“ angesprochen (Z. 237ff). Die Predigt endet mit einem modernen Vergleich (Kraftfeld aus elektromagnetischen Wellen – Z. 244ff), um die unsichtbare, aber dennoch gegenwärtig wirksame Kraft der göttlichen Ostermacht vor Augen zu führen. Das Ich des Predigers wird jetzt greifbar (Z. 244f), wodurch der Vergleich weitere Bedeutsamkeit erhält. Er wird dann kurz ausgeführt (Z. 251ff) und mündet schließlich in den Zuspruch der Seligpreisung aus dem Predigttext, den jeder auf sich beziehen darf (Z. 256ff), wenn „der Funke eines unbedingten Mutes zum Leben und zum Sterben“ (Z. 255f) in ihn fliegt. Damit ist die theologische Zuspitzung dieser Deutung der Osterbotschaft erreicht und applizierend zum Ausdruck gebracht. Allerdings bleibt auch bei diesem Zuspruch die Applikation indirekt; hier wird sie zur bedingten Erlaubnis an „jeden von uns“ (Z. 255.256).

Der theologische und intellektuelle Anspruch dieser Predigt verwirklicht sich in der Darstellung und Auseinandersetzung mit den verschiedenen theologischen, philosophischen und weltanschaulichen Positionen, die im gesellschaftlichen Diskurs eine Rolle spielen, denen die Hörer als Begleiter des Thomas begegnen und in deren Sachgehalte samt der persönlichen, sozialen, gesellschaftlichen sowie kosmischen Dimensionen sie verwickelt werden, und zwar

¹¹ Vgl. in diesem Abschnitt nur Z. 43, 47, 56-58.

¹² Abwechslung bieten in der Erzählung das Auftreten verschiedener ungenannt bleibender Nebenfiguren: Mitstudenten (Z. 64), Esoterikfreunde (118f), der afrikanische Freund (Z. 133).

¹³ Vgl. THEISSEN, Zeichensprache, 27ff.96ff.

in der Regel ohne Abschreckung durch unverständliche Fachsprache.¹⁴ Der Predigtschluss wird zum Höhepunkt, indem er die prägnanten sprachlichen Bilder und Metaphern erneut aufgreift und weiterführt; allerdings bleiben Anruf, Appelle und die Applikation der abschließenden Seligpreisung indirekt und bedingt.

Wie wurde diese Predigt in den Gemeinden rezipiert? Die Graphik mit der Mittelwertkurve vermittelt einen Eindruck.

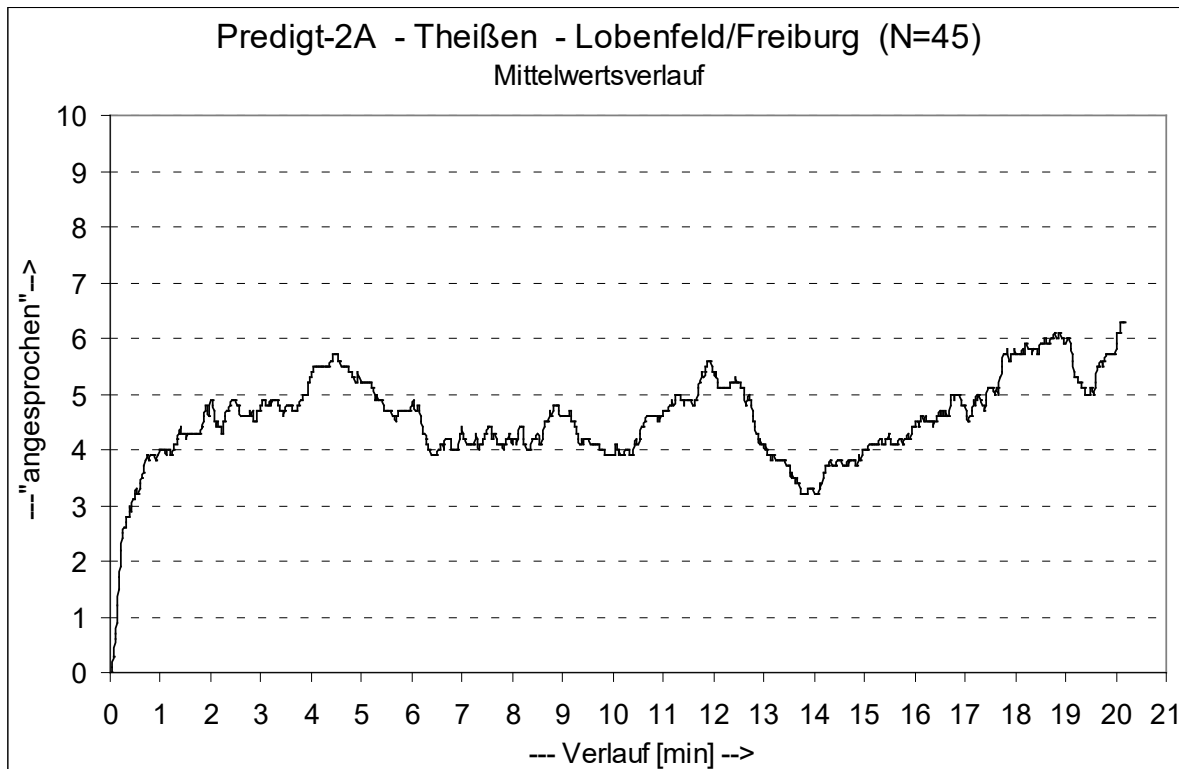


Fig.1: Mittelwertsverlauf – „von der Predigt angesprochen“

In Figur-1 ist der ausgeprägte Mittelwertsverlauf ablaufsimultaner Rückmeldungen der Hörer als Angesprochenensein von der Predigt dargestellt; die hier nicht wiedergegebenen Mittelwertsverläufe der Stadt- und der Landgemeinde sind im Übrigen nahezu deckungsgleich. Zu Beginn geschieht ein rascher Anstieg, bei etwa vier Minuten geht die Kurve über die Skalenmitte, erreicht einen ersten Höhepunkt, um dann aber wieder deutlich unter die Skalenmitte abzufallen. Im Intervall von etwa sechs bis zehn Minuten behält sie dieses Niveau bei, um auf einen zweiten Höhepunkt bei etwa 12 Minuten anzusteigen, danach auf den Tiefpunkt des Verlaufs abzufallen, dann aber ab 14 Minuten stetig ansteigend das Maximum bei etwa 19 Minuten zu erreichen. Wie ist dieser Verlauf zu deuten?

Es geht in dieser Predigt um Thomas den Zweifler, und es geht um den Glauben der Menschen unserer Zeit. In einer ersten Phase werden die Hörer mitgenommen in das Studium der Theologie, eine historisch-kritische Sicht der Quellen, die Welt der Bücher und eine Welt der Annahmen und Vorstellungen. Doch das ist dem Zweifler Thomas nicht genug, er sucht einen

¹⁴ Ob Begriffe wie „universale Symbolsprache“ (Z. 78), „Telepathie“ (Z. 120), „Dysfunktion“ (Z. 165) und „Nihilismus“ allgemein verständlich sind, kann bezweifelt werden. Zudem sind einige Sätze zu komplex und sehr lang (vgl. Z. 32ff, 56ff, 68ff, 81ff, 157ff, 166ff, 172ff), werden aber durchgängig durch kurze Sätze in einer gewissen Balance gehalten.

anderen Weg. Soweit sind die Hörer mit dem modernen Thomas im Mittel auch mitgegangen, sie sind angesprochen, der erste Höhepunkt im Verlauf ist erreicht.

Die anschließende Suche in einer Gruppe „Seele und Symbol“, im Traum das neue Leben zu erkennen, die Sprache Gottes in Symbolen zu entziffern und darin zu sich selbst zu kommen, lässt die Hörer zunächst abwarten, dann skeptisch reagieren, zumal es dem modernen Thomas auch selbst nicht gelingt, sich in seinen Träumen mit Schmerzen und Todesangst vom alten Leben zu trennen; das Angesprochensein der Hörer, der Kurvenverlauf ist abgesunken.

Die weitere Suche in einem Esoterikkreis, die Skepsis des modernen Thomas etwa gegenüber Versuchen der Kommunikation mit Verstorbenen bildet sich in einem auf niedrigem Niveau bleibenden Verlauf ab. Als dann ein afrikanischer Freund Thomas die Selbstverständlichkeit dieser Anschauungen in den Traditionen seiner Heimat darlegt, verbunden mit Schilderungen des gefährdeten Leben der Menschen dort, steigt das Interesse der Hörer wieder an, zumal auch die neue Erzählfigur anschaulich ist. Als Bewohner einer Kultur des Zweifels und der Skepsis ist aber auch dies aber für Thomas keine Lösung.

Seine Suche bei einem Klub radikaler Aufklärer schließlich sehen die Hörer sehr skeptisch, ihre Reaktionen zeigen, sie sind davon nicht überzeugt, der Kurvenverlauf fällt auf einen Tiefpunkt. Sinnsuche vergebens, alles sinnlos, das menschliche Leben eine Zufallserscheinung, das ist den Hörern nicht genug, das kann es für sie nicht sein.

Nach diesen Wegen und Irrwegen des modernen Thomas, auf der Suche, das Ostergeheimnis zu begreifen, von denen der Prediger erzählt, ist eine Klärung notwendig: Der Prediger nimmt Stellung, persönlich und in der Deutung der Osterbotschaft, im Vertrauen auf das Leben, trotz der Konfrontation mit der Wirklichkeit, trotz der Erfahrungen der Niederlagen und der Einsichten in die reale Welt. Die Worte des Predigers zur Osterbotschaft: „Diese aus dem Nichts schaffende Macht ist in euer Leben getreten. Sie ist stärker als das Nichts, in dem der Strom der Wirklichkeit verschwindet, sie ist dieselbe Macht, aus der dieser Strom kommt“¹⁵ – hier blicken die Hörer wieder aufwärts; sie sind überzeugend angesprochen mit: „bringt Liebe in die Welt, denn nur daran könnte ihr erkennen, dass ihr vom Tod zum Leben hinübergegangen seid. Wer nicht liebt, der bleibt im Tod. So der erste Johannesbrief“.¹⁶ Die Hörer werden mitgenommen, sie sind angesprochen, der Höhepunkt im Verlauf wird erreicht. Das hält auch über das eingefügte Bild eines riesigen Kraftfeldes hinweg, das wir nur in seinen Wirkungen spüren, ein kurzes Absinken im Verlauf, im Abschluss. Insgesamt bemerkenswert ist hier der stetige Anstieg über fünf Minuten nach dem Tiefpunkt im Verlauf, der das vergebliche Bemühen des Thomas gezeigt hatte.

Die Hörer gehen also den vom Prediger erzählten, mitunter mühsamen und langen Weg des modernen Thomas mit; sie entscheiden auch, welche Lektionen für sie überflüssig sind oder in Sackgassen führen und wann sie – aufgrund der klaren Lektionen-Struktur erleichtert – wieder neu einsteigen. Eine Darstellung in Quartilen würde zeigen, dass die Grundrichtungen sich wie im Mittelwertsverlauf fortbewegen, allerdings mit zwei stark angesprochenen oberen Vierteln und zwei deutlich schwächeren unteren Vierteln.¹⁷ Die Predigt hat also auch polarisiert. Außerhalb ihres ursprünglichen Kontextes der Universitätsgemeinde hat sie eine Hälfte der Hörer sehr stark angesprochen und diese geistig angeregt und theologisch gebildet. Eine von Predigten stark erwartete lebenspraktische Orientierung wurde hier zu wenig wahrgenommen;¹⁸ der Weg des modernen Thomas war für drei Viertel nachvollziehbar, aber nur für zwei Viertel anregend und interessant; den abschließenden Vergleich mit dem Kraftfeld hat nur ein Viertel als klärend gehört.¹⁹

¹⁵ Z. 213ff – ab 16.40.

¹⁶ Z. 225ff – ca. 17.40.

¹⁷ Vgl. SCHWIER/GALL, Predigt hören, 86 (Fig. 3/3.3).

¹⁸ Vgl. SCHWIER/GALL, Predigt hören, 80f.

¹⁹ Vgl. SCHWIER/GALL, Predigt hören, 81 (Tab. 2/3.3).

Viele der eingangs genannten handwerklichen Gestaltungsmomente sind in der Predigt verwendet worden. Das haben auch die Hörer bemerkt und vor allem die verständliche Sprache und den klaren Aufbau gelobt. Deutlich ist aber ebenso, dass diese Momente auch aus der Sicht der Hörer sekundär sind. Sie sind nicht einfach nebensächlich, sondern werden seitens der Hörer bei den Predigern vorausgesetzt – wer als Prediger dieses Handwerk nicht beherrscht, hat die Chancen schon im Ansatz verspielt; aber ob eine Predigt als ansprechend gehört wird, das entscheidet sich an Inhalten und an deren Relevanz für die eigene Lebenssituation.²⁰ Äußerungen einzelner Teilnehmer in den abschließenden Gruppengesprächen tendieren außerdem zu einer kritischen Einschätzung der verwendeten Bilder, die möglicherweise als eher „uneigentliche“ Rede eingeschätzt werden; dem wird von anderen widersprochen.²¹ Die auf Bildern und Gleichnissen fußende „Poesie des Heiligen“²² wird zumindest nicht von allen Hörerinnen und Hörern erwartet und geschätzt, was wahrscheinlich an den verinnerlichten spezifischen Predigttraditionen, den eigenen Hörgewohnheiten und vermutlich dem jeweiligen Verhältnis zur Poesie liegt.²³

3. Was ist wichtig und weiterführend an Gerd Theißens praktischer Homiletik?

Dazu formuliere ich meine Einsicht in fünf Thesen:

- 1.) Auch unsere empirische Untersuchung zeigt, dass die befragten Personen – in der Mehrheit mit der Kirche Verbundene – von der Predigt viel erwarten. Auch bzgl. der Hörerseite besteht kein Anlass, dass sich Predigende von „homiletischen Killerparolen“²⁴ einschüchtern lassen. Die Predigthörer sind keineswegs unkritische Konsumenten der Kanzelrede, aber ihre Erwartungen an die Predigt und ihre Erfahrungen mit ihr sind größer und besser als manche Homiletiker meinen.
- 2.) Unter den fünf genannten Chancen sind vor allem die theologische und die existentielle Dimension – der Dialog mit Gott und die Vermittlung von Orientierung und Lebensgewissheit – von zentraler Bedeutung.
- 3.) In Fortschreibung liberaler Homiletik sind gerade diese beiden Dimensionen so zu gestalten, dass sie nicht als autoritäre Verkündigung, sondern als Dialog mit der Bibel ausgeführt werden, weil dort Innen- wie Außenstehende der Zeichensprache der christlichen Religion zuverlässig begegnen.
- 4.) Die derzeit wieder entdeckten dramaturgischen und performativen Ansätze bringen als wichtige Ergänzung die Einsicht in den nicht hintergehbaren Aufführungscharakter der Predigt im Gottesdienst neu zur Geltung.²⁵ Anrede, Appell, Werben und Bitten müssen in der Predigt vollzogen werden. Als Predigende brauchen wir nicht nur sprachlich-poetische Kompetenzen zur Bild- und Metaphernvariation, sondern auch mehr Mut zu direkten Kommunikationsformen.
- 5.) Differenzierter als mit Gerd Theißens hier stark reformiert geprägter Perspektive ist meines Erachtens in diesem Zusammenhang auch das Verhältnis von Liturgie und Predigt zu bestimmen. Der Gottesdienst ist nicht bloß der liturgische Rahmen der Predigt, sondern die Feier der im Namen Gottes versammelten Gemeinde, in der gesun-

²⁰ Zum Verhältnis von Bibel- und Lebensbezug vgl. SCHWIER/GALL, Predigt hören, 237-239.242-244, zur rhetorisch-handwerklichen Seite vgl. ebd., 239-241.244-247.

²¹ Vgl. SCHWIER/GALL, Predigt hören, 88f.

²² S.o. Anm. 4.

²³ Noch stärkere Vorbehalte werden übrigens gegenüber narrativen Predigten geäußert: vgl. SCHWIER/GALL, Predigt hören, 43-46.

²⁴ Vgl. Gerd THEISSEN, Über homiletische Killerparolen oder die Chancen protestantischer Predigt heute, PrTh 32 (1997) 179-202.

²⁵ Vgl. insgesamt Albrecht GRÖZINGER, Homiletik, Lehrbuch Praktische Theologie Bd.2, Gütersloh 2008, 283-328.

gen, gebetet, Abendmahl gefeiert²⁶ und eben auch gepredigt wird. Ein Charakteristikum der Predigt ist, dass sie sowohl in die gottesdienstliche Feier eingebettet ist, als auch dass sie die Liturgie – systemisch formuliert – „verstört“. Eine noch zu entwickelnde praktisch-theologische Theorie, die Homiletik und Liturgik zu integrieren sucht,²⁷ hat diesen doppelten Aspekt in den Mittelpunkt zu stellen und zu reflektieren. D.h.: die Predigt hat Chancen, weil und insofern sie ein religiöses Ritual darstellt und dieses gleichzeitig kritisch verändert, und zwar sogar auch als institutionalisierte „Verstörung“ des autopoietischen Systems Liturgie. Dabei sind Darstellung und „Verstörung“ an den Axiomen, Motiven und Sinnpotentialen der Bibel zu orientieren. Zur Bibel zu motivieren, ist also eine bleibende Aufgabe von Predigt und Gottesdienst, denn im sich vollziehenden Dialog mit der Bibel, ihrer Zeichensprache und Grammatik werden die theologische und die existentielle Dimension orientierend, vergewissernd und erneuernd wirksam. Dieser Dialog ist exegetisch, systematisch und praktisch-theologisch immer neu konstruktiv wie kritisch zu reflektieren.

²⁶ Zu Gerd Theißens Verständnis und Gestaltung des Abendmahls vgl. THEISSEN, Der Sinn des Abendmahls. Zehn Thesen und eine Abendmahlsliturgie, PTh 93 (2004) 352-360.

²⁷ Vgl. hierzu die Problemanzeige von Michael MEYER-BLANCK, Evangelische Gottesdienstlehre heute. Ein Überblick, ThLZ 133 (2008) 3-20.